

EDELLAUBHÖLZER im Kartiergebiet Lünen, Ascheberg, Lüdinghausen

Pollenanalytische Untersuchungen

Pollenanalytische Untersuchungen von Rehagen (1972) nördlich des Kartiergebietes in der Abteilung 55 c des Studienfonds bei Amelsbüren lassen vermuten, dass Edellaubhölzer im Bereich der Hainbuchen-Stieleichenwälder des Münsterlandes typische Mischbaumarten sind und zwar sowohl in der artenreichen Ausbildung auf basenreichen Standorten als auch in der typischen Ausbildung auf mäßig basenversorgten Standorten. Die Untersuchungen zeigen ein stetiges Vorkommen von Ulmenpollen und über weite Strecken das Vorkommen von Ahornpollen.

Heutigen naturnah aufgebauten älteren Mischbeständen aus Stieleiche, Hainbuche und Buche fehlen dagegen Edellaubhölzer oft. Dies gilt besonders für die mäßig basenversorgten Standorte. Vermutlich hat der Mensch durch die Degradierung der Wälder und die einseitige Bevorzugung von Eiche, Buche und Hainbuche den Rückgang der Edellaubhölzer bewirkt. So ist anhand der Pollendiagramme von Rehagen mit zunehmender Degradierung der Wälder ein Verschwinden des Ahorn zu beobachten, während die Ulme einen gleichbleibenden Anteil beibehalten kann. Erst in der Phase der geregelten Forstwirtschaft tauchen Ahornpollen wieder auf. Die Esche ist von Anfang an mit nur sehr geringen Pollenanteilen vertreten oder sie fehlt ganz. Dies ist darauf zurückzuführen, dass im Bereich der Untersuchungsstelle mäßig basenversorgte Hainbuchen-Stieleichenwälder vorkommen, die Esche ihren natürlichen Schwerpunkt jedoch auf basenreichen Standorten hat.

Geschichte des Edellaubholzanbaus im Kartiergebiet

In der Zeit vor Beginn und zu Anfang der geregelten Forstwirtschaft hatten die Baumarten Eiche, Buche und Hainbuche eine große Bedeutung. Die Eiche fand als Nutzholz (Bauholz) und als Mastbaum Verwendung, Buche und Hainbuche waren für die Brennholzversorgung der Bevölkerung wichtig. Edellaubhölzer wurden nicht in dem Maß geschätzt. Sie wurden durch den Menschen zugunsten von Eiche, Buche oder Hainbuche zurückgedrängt. Eine sehr einseitige Bevorzugung der Eiche setzte im Kartiergebiet gegen Mitte des 19. Jahrhunderts mit Beginn der Industrialisierung im Ruhrgebiet ein (Nutzung der Eiche als Grubenholz). Edellaubhölzer spielten in dieser Zeit keine Rolle. Erst mit Beginn des Eichensterbens 1911 besann man sich wieder auf die Edellaubhölzer und empfahl, den Anbau auf geeigneten Standorten auszuweiten:

So schreibt Oberforstmeister Kordvar 1919 anlässlich einer Besichtigung des Cappenberger Waldes: „Wo die Eichen auf größeren Flächen absterben, folgt die Wirtschaft durch Auspflanzen der Blößen mit Eschen, was als wirtschaftlich richtig erachtet werden muss. Auch der Bergahorn gedeiht sichtlich und kann angebaut werden.“

In den Betriebswerken zum Cappenberger Wald von 1931 und 1939 wird über Esche und Ahorn geschrieben:

„Anders liegt der Fall mit der Esche, die in verstärktem Maße angebaut werden sollte, weil sie mit dem schweren Boden verhältnismäßig gut fertig wird, sich durch ein rasches Wachstum auszeichnet und wohl auch gute wirtschaftliche Aussichten hat. Merkwürdigerweise ist sie in älteren Exemplaren im ganzen Wald kaum vertreten. Der

Bergahorn ist im letzten Jahrzehnt in verstärktem Maße in den Wald gebracht worden, er muss seine Anbauwürdigkeit aber noch erweisen.“(1931)

„Das Verhalten der Esche ist günstig, da sie mit dem schweren Boden gut fertig wird. In älteren Beständen ist sie nur in geringem Umfang vertreten. Wo sie aber vorkommt, zeigt sie guten Wuchs und Stammform, so dass die frühere Vernachlässigung seit etwa 15 Jahren aufgehört hat und ihr Anbau auf größeren Flächen betrieben wurde. Bestandesbilder wie in den Distrikten 27, 30 und 64 b lassen das Beste erhoffen. Der Anbau im Reinbestand, wie er vielfach geschehen ist, empfiehlt sich nicht. Im benachbarten Industrieviertel macht der Krebs die Nachzucht der nebenbei noch sehr rauchempfindlichen Holzart unmöglich. Bereits im Stangenholzalder werden dort die Bestände vernichtet. Neben der Esche hat man in den letzten 20 Jahren auch den Bergahorn in verstärktem Maße in den Wald gebracht und es ist zu erhoffen, dass er als Mischbaumart gute Dienste leistet. Wo der Bergahorn in ältere Exemplare, wie in den Distrikten 16, 19 und 24 vorkommt, zeigt er eine gute Entwicklung.“ (1939)

Im Betriebswerk der Oberförsterei Nordkirchen von 1946 wird vor allem die Esche herausgestellt. Dagegen ist man gegenüber dem Bergahorn skeptisch und spricht sich gegen einen stärkeren Anbau aus:

„Die Esche kann insbesondere auf den kräftigen Böden des Reviers Ichterloh ausgezeichnete Leistungen hervorbringen. Sie muss aber in Verjüngungen sehr kurz gehalten und rechtzeitig vereinzelt werden. Da der Boden unter ihr stark zur Verwahrlosung neigt, muss die Esche rechtzeitig unterbaut werden. Der Bergahorn nimmt heute häufig in Kulturen und Dickungen einen zu großen Raum ein. Seine Verwertungsmöglichkeit ist beschränkt. Der Baum ist ein Blender, der durch protzenhaften Wuchs edlere Holzarten verdrängt.“

Auch für den Gräflich von Merveldt'schen Waldbesitz werden in dem Betriebswerk von 1954 Edellaubhölzer empfohlen. Der Esche werden unterschiedliche, z.T. ganz hervorragenden Wuchsleistungen bescheinigt und es wird ein weiterer Anbau auf geeigneten Standorten angeregt. Des weiteren wird auf den Bergahorn verwiesen. Betont wird das gute Wachstum der Kirsche:

„Eine besondere Erwähnung verdient die Kirsche. Auf zusagenden Standorten, also besseren, frischen Böden ist ihre Wuchsleistung bestechend. Die im Revier z.Zt. meist nicht befriedigenden Stammformen sind die Folge ungenügender Erziehungsmaßnahmen. Für die Zukunft verdient die Kirsche jedenfalls eine etwas betontere Rolle als bisher.“

Entsprechend den Empfehlungen wurden Edellaubhölzer nach 1911 wieder vermehrt in die Wälder des Kartiergebietes eingebracht:

In Cappenberg wurden von 1912 bis 1931 11 ha mit Esche und Bergahorn begründet. Ferner kamen diese Baumarten bei der Unterpflanzung von Buchenaltbeständen und in aufgelichteten Eichenbeständen zum Zuge. An den von 1932 bis 1982 auf einer Fläche von knapp 400 ha begründeten Beständen hatten die Edellaubhölzer Esche (8 %) und Bergahorn 12 %) 1982 einen Flächenanteil von 20 %.

Im Waldbesitz des Grafen von Merveldt bei Schloss Westerwinkel waren bereits von 1908 bis 1911 auf 3,5 ha Eschenbestände begründet worden, weiter 3 ha wurden zwischen 1912 und 1930 angelegt. Von 1931 bis 1980 wurde Wald auf einer Fläche von 150 ha verjüngt. Hiervon nahmen Edellaubhölzer 1980 19 % ein, die sich auf den Bergahorn (10 %), die Esche (6 %) und die Kirsche (3 %) verteilen.

Im Wald der Arenberg Nordkirchen GmbH wurde zunächst sehr stark auf Edellaubhölzer gesetzt. An den von 1912 bis 1930 auf einer Fläche von über 70 ha begründeten Beständen nahmen Edellaubhölzer 44 % ein, bezogen auf den Stand von

1976. Davon waren 29 % Esche, 13 % Bergahorn und 1 % Kirsche. In der Folgezeit setzte man dann sehr stark auf Pappel, so dass der Anteil der Edellaubhölzer in den von 1931 bis 1976 begründeten Beständen auf 4 % sank.

Die Ausführungen zeigen, dass der Mensch einen erheblichen Anteil am Zurückdrängen wie an der erneuten Ausbreitung der Edellaubhölzer hatte. Wenn man davon ausgeht, dass die mäßig und gut basenversorgten Wälder ursprünglich gewisse Edellaubholzanteile aufwiesen, so hat vermutlich die Degradierung der Wälder und die einseitige Bevorzugung der Eiche dazu beigetragen, dass Edellaubhölzer zurückgedrängt oder weitgehend verdrängt wurden. Erst zu Beginn dieses Jahrhunderts mit Einsetzen des Eichensterbens wurden Edellaubhölzer wieder vermehrt eingebracht und bewusst gefördert. Die Folge war eine erhebliche Anreicherung der Wälder mit Edellaubhölzern.

Behandlung der Edellaubhölzer

Wilhelm (1997) beschreibt die Ergebnisse der deutsch- französischen Wertholzsubmission in Thionville. Zum Angebot komme die gesamte Palette der Edellaub- und Bunthölzer, die bei gleichem Naturraum auf deutscher Seite im Hochwald und auf französischer Seite im Mittelwald aufgewachsen seien.

Die französischen Hölzer seien alles in allem viel jünger aber dennoch stärker, etwas kürzer, aber dennoch massenreicher als die deutschen Hölzer. Sie seien weitgehend spannungsfrei und ohne oder nur mit geringer Kernausbildung bei der Esche.

Diese Hölzer hätten nach beendeter Schaftreinigung mächtige gleichmäßige Kronen ausgebildet. Die vollholzigen Wertstämme entsprächen in ihrer Länge meist etwa 25 % der Baumhöhe, in ihrem Volumen zwischen 40 und 50 % des Derbholzvolumens und in ihrem Wert weit über 90 % des Gesamtwertes.

Auch eine weitgehende Analyse unter Berücksichtigung aller in den Waldbeständen erzeugten Mengen und Sorten wise deutlich auf das bemerkenswerte Wertschöpfungspotential der im Oberholz einzelbaumorientiert bewirtschafteten ehemaligen Mittelwälder hin. Innerhalb der gleichen Art erzielten die französischen Stämme im Durchschnitt den 1,5 bis 3- fachen Festmeterpreis der deutschen Stämme.

Die Ausführungen von Wilhelm weisen darauf hin, dass bei den Laubhölzern Esche, Ahorn, Kirsche und Elsbeere das Baumalter kein Faktor ist, der sich auf die Wertleistung positiv auswirkt. Alterskerne oder Stammfäulen bewirken eher eine zunehmende Entwertung. Ein rasches, spannungsfrei verlaufendes Dickenwachstum nach beendeter Schaftreinigung wirkt sich hingegen werterhöhend aus.

Als Konsequenz sollte bei Esche, Ahorn, Kirsche und Elsbeere nach beendeter Astreinigung (ggf. nachhelfen durch Astung - besonders bei der Kirsche) ein rasches Dickenwachstum durch Förderung einer vollen Kronenausbildung angestrebt werden. Dadurch kann bei niedrigen Umtriebszeiten rasch wertvolles Holz produziert werden. Dem Waldbesitzer kann so verdeutlicht werden, dass im Laubholz früh hohe Erträge erwirtschaftet werden können. Dies fördert die Bereitschaft Laubholz anzubauen.

Literatur

REHAGEN, H. - W. (1972): Vergleichende ökologische Untersuchungen an zwei Böden unter naturnaher Waldbestockung im westfälischen Münsterland. Fortschr. Geol. Rheinland und Westfalen 210, 241 - 252

WILHELM, G.-J. (1997): Spielräume zur Optimierung der Wertholzerzeugung. Allgemeine Forstzeitschrift 8, 453.

Verfasser: Siegfried Hesse, Forstamt Schwerte, Stand: Mai 1998.
